

Theologie, Liturgie und Gestaltung

VERKÜNDIGUNG UND KUNST

Die Heilsbotschaft, die Christus uns geschenkt hat, weist mit einfachen Worten den rechten Weg im täglichen Leben. Der Kirche obliegt es, die vielfältigen Aspekte für die konkreten Herausforderungen zu erschließen. Immer schon wurde die Kunst genutzt, um Gott zu loben und ihm Ehre zu erweisen. Musik und bildende Kunst dienen zur Unterstützung der Verkündigung des Wortes. Skulpturen, Wandbilder und Glasmalerei illustrierten Erzählungen aus der Bibel oder aus dem Leben der Heiligen. Gesänge und Orgelspiel vertiefen die Glaubenserfahrung emotional und meditativ.

MÖGLICHKEITEN DES KIRCHENRAUMS

Auch der Raum im Gotteshaus vermag durch seine Gestaltung zum besseren Verständnis des Evangeliums beizutragen. Bauliche Formen, räumliche Strukturen, Material und Lichtführung können die Wirkung der religiösen Symbole und Kunstwerke verstärken. Dieses Ziel verfolgten die Berliner Bischöfe Weskamm, Döpfner und Bengsch beim Wiederaufbau der im Krieg zerstörten St. Hedwigs-Kathedrale. Zur Gestaltung des Innenraums gewannen sie den Düsseldorfer Architekten Prof. Hans Schwippert, der schon bedeutende Bauten der Bonner Republik geplant hatte. Die kirchliche Einheit Berlins ermöglichte dies trotz staatlicher Teilung.

DIE REFORMBEWEGUNG UND DAS KONZIL

Die Reformbewegung strebte etwa seit 1930 eine stärkere Einbeziehung der Gemeinde in die Messfeier an. Deren Impulse griff das Zweite Vatikanische Konzil in den Beratungen auf. Bereits vor Verabschiedung der Schlußdokumente sind die darin bestätigten Prinzipien bei der Innengestaltung der St. Hedwigs-Kathedrale umgesetzt worden.

Der Altar bildet das Zentrum der sich in umfassenden Bögen darum versammelnden Gläubigen. (Die derzeitige lineare und die Gemeinde teilende Aufstellung der Bänke ist nicht original und entspricht nicht der ursprünglichen Anordnung, wie das Foto von der Altarweihe vom 1.11.1963 zeigt.) Der am Altar Zelebrierende wendet sich dem Volke zu (lateinisch: „versus populum“), sodass die Gläubigen mit direkter Sicht Anteil am Messopfer nehmen können. Damit ist die Berliner Kathedrale die erste Bischofskirche, deren Gestaltung die vom Konzil aufgegriffenen Reformen verwirklichte. In den übrigen Kirchen setzten sich diese Gestaltungsprinzipien erst nach der Liturgiereform von 1970 durch.

Das zeigt die Einzigartigkeit der St. Hedwigs-Kathedrale und ihre Vorreiterrolle für nachfolgende Gotteshäuser.



Altarweihe durch Kardinal Alfred Bengsch, Allerheiligen 1963

St. Hedwigs-Kathedrale zu Berlin



Bauzeit: 1747–1773 Erhebung zur Kathedrale: 1930
Entwurf: Georg Wenzelslaus von Knobelsdorf
Zerstörung im Zweiten Weltkrieg am 2. März 1943
Wiederaufbau: 1952–1963, Altarweihe: 1. November 1963
Innengestaltung: Prof. Hans Schwippert, Düsseldorf



Blick in das Innere der St. Hedwigs-Kathedrale zu Berlin

DIE RÄUMLICHE VERBINDUNG MIT DER UNTERKIRCHE

Die offene Verbindung des Altarraums mit der Krypta ist seit dem Mittelalter Tradition in Stiftskirchen und Domen. Hier gleicht sie dem Zugang zum Apostelgrab im Petersdom zu Rom. Die Nähe zu den Gräbern der Märtyrer (Seliger Bernhard Lichtenberg † 1943, Seliger Petro Werhun † 1957) und der Bischöfe erinnert und stärkt die Gläubigen. In der Kathedrale soll die außergewöhnliche Bodenöffnung zudem auf Verlust durch den Krieg verweisen und die Wunde unseres Volkes, der Opfer und Täter. Mitten in Berlin, der geschichtsträchtigen Hauptstadt ist besondere Verantwortung geboten. Der unmittelbare Zugang zum Gedenken derer, die für Glaube und Wahrheit litten, fragt uns an, wie wir Heutigen auf ungerechten und unwürdigen Umgang mit den Fremden, Schwachen und Armen antworten. Die Geschichte ist nicht abgeschlossen, sondern gegenwärtig. „Wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten“. Mit seinem Wahlspruch wies Kardinal Döpfner auf die Grundlage für unsere Erlösung hin. Wir sollten uns nicht durch Bequemlichkeit und Vergessen der Mahnung des Gewissens verschließen. Das gilt weiter.

Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale: Kontakt unter bewahren@online.de

Formbestimmende Theologie

Die Innengestaltung der Kathedrale

Die theologische Bedeutung der Eucharistie findet im vielschichtigen Raum ihre erlebbare Entsprechung:

- **Erinnerung** in der Unterkirche durch sichtbare und leicht zugängliche Nähe zu den Märtyrern und Vorbildern, die uns tragen, stärken, aber auch mahnen.
- **Vergegenwärtigung** im zentralen Altar, der aus der Unterkirche emporwächst und zur lichtspendenden Kuppel weist, die den Himmel symbolisiert, wo wir
- **Zuwendung und Vollendung** erhoffen.

Bildhaft dargestellt wird die komplexe Theologie in der bestehenden Kathedrale für die Gläubigen in der Liturgie des Gottesdienstes erlebbar.

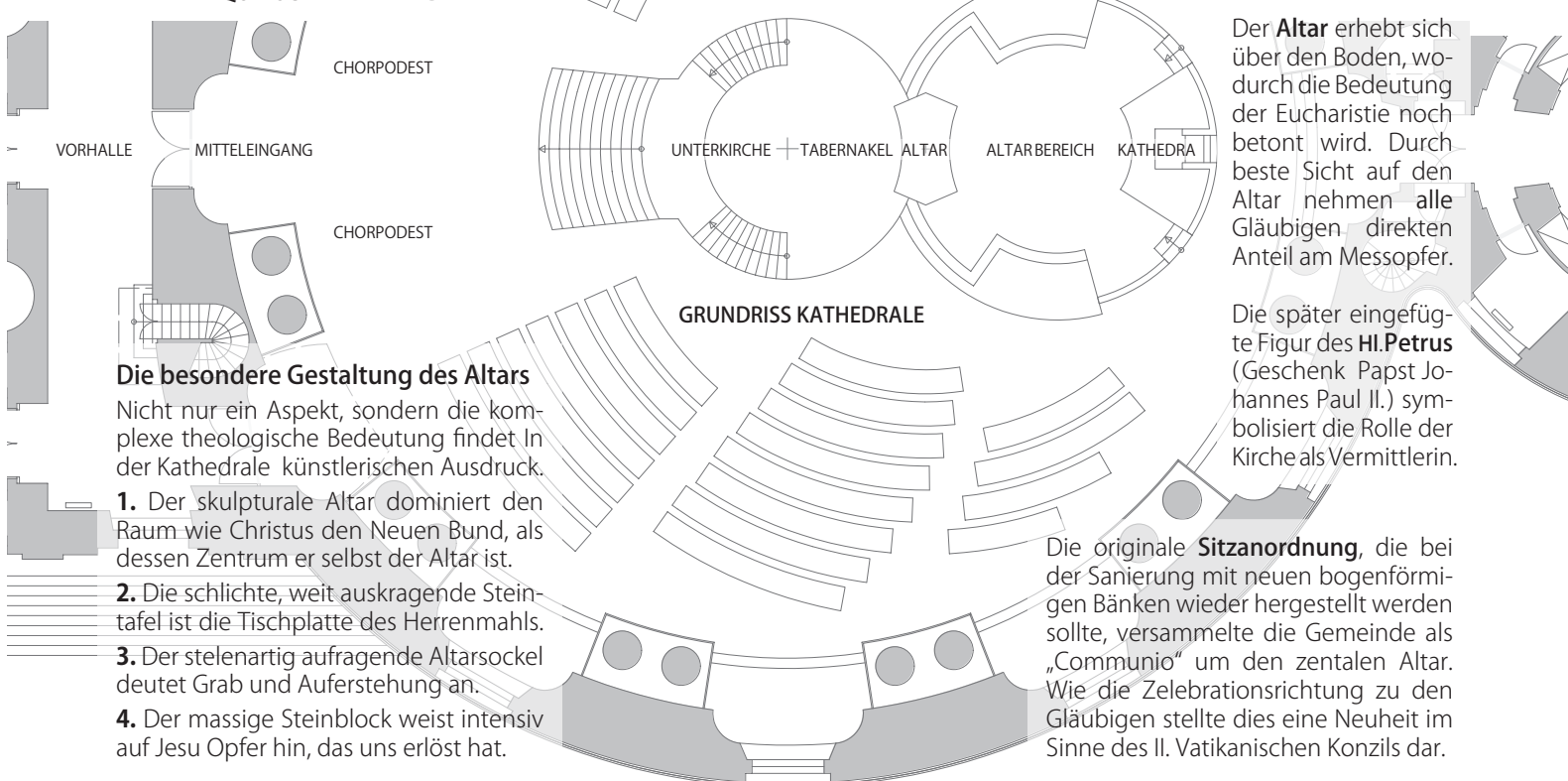
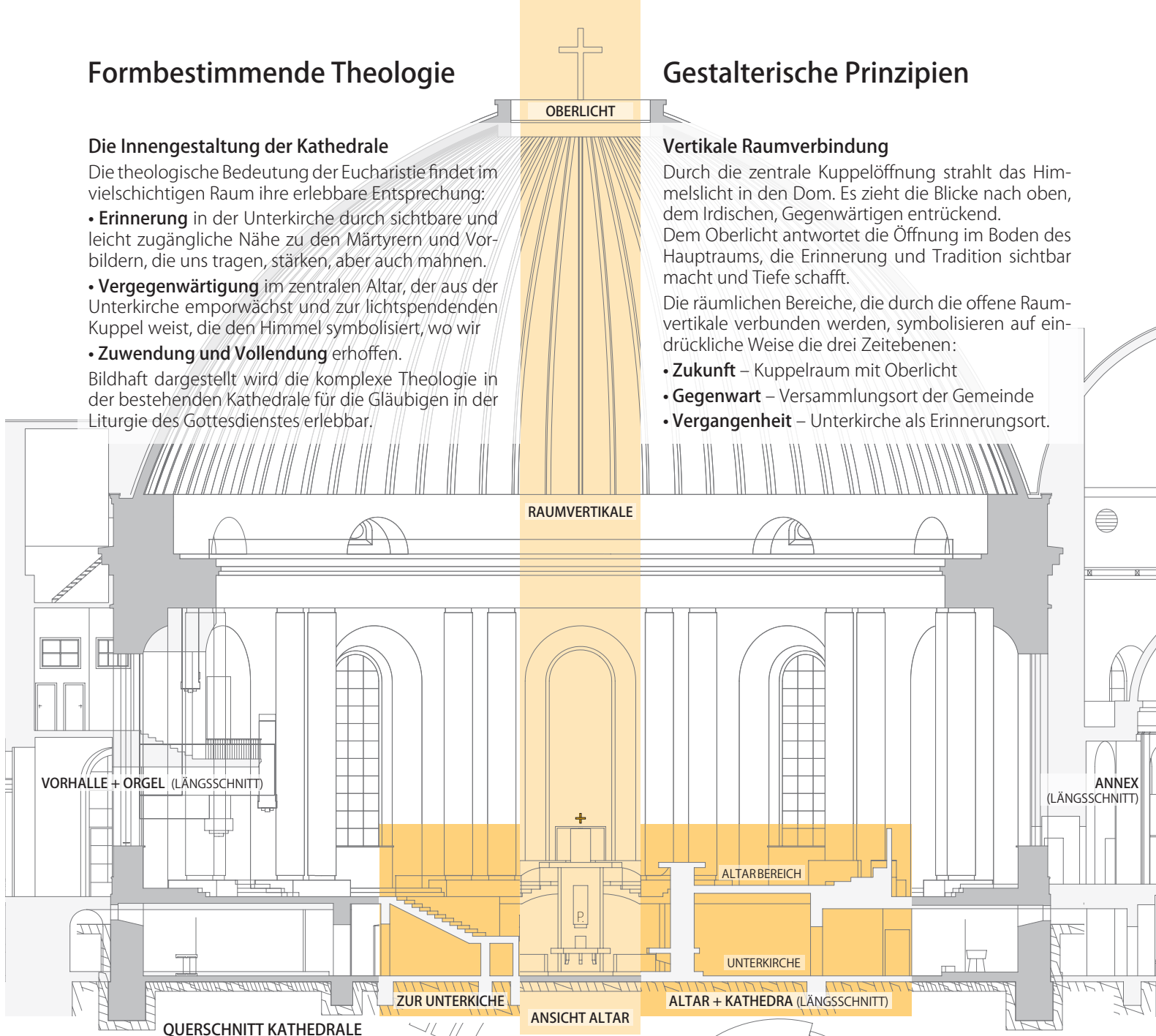
Gestalterische Prinzipien

Vertikale Raumverbindung

Durch die zentrale Kuppelöffnung strahlt das Himmelslicht in den Dom. Es zieht die Blicke nach oben, dem Irdischen, Gegenwärtigen entrückend. Dem Oberlicht antwortet die Öffnung im Boden des Hauptraums, die Erinnerung und Tradition sichtbar macht und Tiefe schafft.

Die räumlichen Bereiche, die durch die offene Raumvertikale verbunden werden, symbolisieren auf eindrückliche Weise die drei Zeitebenen:

- **Zukunft** – Kuppelraum mit Oberlicht
- **Gegenwart** – Versammlungsort der Gemeinde
- **Vergangenheit** – Unterkirche als Erinnerungsort.



Die besondere Gestaltung des Altars

Nicht nur ein Aspekt, sondern die komplexe theologische Bedeutung findet in der Kathedrale künstlerischen Ausdruck.

1. Der skulpturale Altar dominiert den Raum wie Christus den Neuen Bund, als dessen Zentrum er selbst der Altar ist.
2. Die schlichte, weit auskragende Steinplatte ist die Tischplatte des Herrenmahls.
3. Der stelenartig aufragende Altarsockel deutet Grab und Auferstehung an.
4. Der massige Steinblock weist intensiv auf Jesu Opfer hin, das uns erlöst hat.

Der **Altar** erhebt sich über den Boden, wodurch die Bedeutung der Eucharistie noch betont wird. Durch beste Sicht auf den Altar nehmen alle Gläubigen direkten Anteil am Messopfer.

Die später eingefügte Figur des **Hl. Petrus** (Geschenk Papst Johannes Paul II.) symbolisiert die Rolle der Kirche als Vermittlerin.

Die originale **Sitzanordnung**, die bei der Sanierung mit neuen bogenförmigen Bänken wieder hergestellt werden sollte, versammelte die Gemeinde als „Communio“ um den zentralen Altar. Wie die Zelebrationsrichtung zu den Gläubigen stellte dies eine Neuheit im Sinne des II. Vatikanischen Konzils dar.